

**Erklärungen zum Evangelium vom
4. Sonntag im Jahreskreis C 2022
(Lukas 4, 21-30)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Der heutige Sonntag – der vierte im Jahreskreis – bringt uns die unmittelbare Fortsetzung des Evangeliums vom letzten Sonntag. Wir befinden uns immer noch in der Synagoge von Nazaret und erleben nun eine plötzliche, dramatische Wendung der Ereignisse. Hören wir zunächst den Text des heutigen Evangeliums:

21 In jener Zeit begann Jesus in der Synagoge von Nazaret darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.
22 Alle stimmten ihm zu; sie staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen, und sagten: Ist das nicht Josefs Sohn?
23 Da entgegnete er ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat!
24 Und er setzte hinzu: Amen, ich sage euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt.
25 Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elija, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam.
26 Aber zu keiner von ihnen wurde Elija gesandt, nur zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon.
27 Und viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elischa. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Naaman.
28 Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut.
29 Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen.
30 Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg.

Wenn wir den Text so hören, dann wundern wir uns zunächst einmal über den eigenartigen Stimmungsumschwung, der da stattgefunden hat. Zuerst haben ihm alle zugestimmt und über seine Worte der Gnade gestaunt. Doch dann entwickelt sich ein mörderischer Konflikt. Sie wollen Jesus umbringen und er muss sich der Menge entziehen.

Wieso kommt es zu diesem Konflikt? Wieso antwortet Jesus so eigenartig auf diese ersten Rufe des Erstaunens? Offenkundig provoziert Jesus die Synagogenbesucher mit seinem Wort? Was geschieht da eigentlich?

Die besondere Schwierigkeit des Verstehens, die wir hier vorliegen haben, liegt auch an dem Vers: *„Alle stimmten ihm zu; sie staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen, ...“* Aus dem Originaltext lässt sich nicht genau ermitteln, ob die Menschen in der Synagoge Jesus von Anfang an zustimmen oder ob gleich am Beginn eine Ablehnung herauszuhören ist. Dort heißt es nur: ... *„und alle bezeugten ihm und staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen, ...“* Was heißt: *alle bezeugten ihm?* – Diese Redewendung kennen wir nicht. Sprachwissenschaftler sagen, es hängt vom Kontext ab, ob dieses *„ihm bezeugen“* positiv oder negativ gemeint ist. Es könnte sein, dass die Stimmung in der Synagoge von Anfang an feindselig war. Das ist auch durchaus nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass Jesus die Lieblingsstelle aus dem vorher genannten Jesaja-Zitat weglässt. Wir erinnern uns: Es war aus Jesaja 61, wo Jesus über die Befreiung der Gefangenen und über das Gnadenjahr des Herrn spricht. Im ursprünglichen Text heißt es gleich nach der Verkündigung des Gnadenjahres, dass ein Tag der Vergeltung für unseren Gott kommt. Das

Gnadenjahr für die einen bedeutet also Vergeltung und Rache für die anderen. Im weiteren Verlauf dieses Jesaja-Wortes kommen die damals verbreiteten nationalistischen Wünsche und Sehnsüchte zum Vorschein. Denn dort heißt es, dass einst die Völker ihre Güter nach Israel bringen und dass die Völker den Israeliten dienen müssen. Die mündliche Überlieferung sagte, dass jeder Israelit, jeder Einwohner von Judäa, 1800 Knechte aus den Völkern haben wird. Sie werden die Arbeit auf den Feldern verrichten müssen und die Einwohner von Israel werden die Güter der anderen Völker genießen können.

Man hoffte somit nicht auf ein universales Reich Gottes, sondern mehr oder weniger auf eine Umkehrung der Verhältnisse. Zu der Zeit als Jesus in der Synagoge auftritt, wurde das Land von der römischen Fremdherrschaft ausgesaugt. Die landwirtschaftlichen Güter wurden nach Rom gebracht. Den Einwohnern von Palästina blieb nur ganz wenig davon. Man hoffte also, dass die Verhältnisse umgedreht werden - dass Israel nun von den Früchten der anderen Völker genießen kann und dass diese Israels Knechte werden.

Jesus lässt das weg, er spricht nur von der Gnade:

So kann man dieses Staunen auch als Verwunderung deuten und vielleicht auch als eine Haltung, eine Stimmung, die von Anfang an gegen Jesus war.



... um ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen,
~~einen Tag der Vergeltung~~
~~für unseren Gott ...~~
Jesaja 61, 2

Andere Exegeten meinen, dass zunächst eine Zustimmung vorhanden war, aber dann der große Umschwung kommt, worin sich auch der Umschwung vom Palmsonntag hin zum „Kreuzige ihn!“ vom Karfreitag widerspiegelt.

Wir müssen das hier nicht beantworten. Es ist beides möglich. Faktum ist, dass Jesus spürt, dass die Erwartung der Einwohner von Nazaret nicht dem entspricht, was Jesus eigentlich bringen will. Er spricht zunächst über diese Erwartung, dass Wunder und Zeichen geschehen sollen – das, was man vom Messias erhofft hat: das Außergewöhnliche, einer der beeindruckt und dadurch auch die Massen gewinnen kann. Das ist auch der Inhalt der Versuchung in der Wüste. Satan möchte Jesus dazu versuchen, die Wege der Macht zu wählen, der Messias der Macht zu werden, der die Menschen beeindruckt und an sich zieht, der die Massen bewegt, aber letztlich auch manipuliert und nicht in die Freiheit führt.

Jesus kommt aber nicht, um die Menschen zu unterdrücken, um zu herrschen und zu manipulieren, sondern er kommt – wie wir letzte Woche gehört haben – um sie in Freiheit zu setzen.

Die meisten würden sofort einem Wundertäter folgen. Viele suchen das Mirakel, die Erscheinungen, die Zeichen - vielleicht auch um der Mühe des Glaubens zu entkommen. Jesus aber geht auf diese Erwartungen nicht ein. Er kommt als Prophet, nicht als Wundertäter – er sagt, dass kein Prophet in seiner Heimat anerkannt wird. Der Prophet aber bringt das Wort. Jesus will das Wort der Befreiung bringen, die frohe Botschaft für die Armen.

Das ist die erste Provokation und Enttäuschung, die Jesus den Einwohnern von Nazaret zumuten muss, die dann auch die Stimmung gegen ihn noch schürt.

Das zweite aber ist noch schlimmer. Das bringt die Wut der Synagogenbesucher von Nazaret förmlich zum Kochen. Denn Jesus weist darauf hin, dass das Heil nicht nur Israel, nur den Juden, geschenkt werden soll, sondern allen Menschen und allen Völkern. Er lässt verstehen, dass auch bei den Heiden Gutes zu finden ist: die Witwe von Sarepta, der Syrer Naaman – dort haben die Propheten Glauben gefunden, dort konnte Gott wirken. Dadurch durchkreuzt Jesus alle nationalistischen Gedanken und Pläne. Jesus ist Erlöser für alle Menschen, Licht für alle Völker. Freilich klingt auch in den Prophetentexten des Alten Testaments dieser universalistische Gedanke an, aber das ist anscheinend zur Zeit Jesu weitgehend in Vergessenheit geraten.

Jesus muss hier zur ursprünglichen Heilsverheißung zurückführen, die alle Menschen angeht:



**Ich mache dich zum Licht
für die Völker;
damit mein Heil bis an das
Ende der Erde reicht.**
Jesaja 49, 6

Damals wie heute sind die Worte der echten Propheten Provokation für die, die in ihren religiösen Gewohnheiten stehenbleiben wollen. Auch für alle, die meinen Gottes Wort sei Beton und die nicht begreifen, dass Gottes Wort Fleisch geworden ist und sich nur in der Dynamik des Lebens offenbart.

Die Worte der Propheten sind immer aufweckend und rütteln auch aus heiligen Gewohnheiten auf. Sie rufen dazu auf in Bewegung zu bleiben.

Die Bewohner von Nazaret sind wütend und empört über das, was Jesus ihnen zumutet. Sie wollen ihn töten. Sie wollen ihn den Felsen hinabstürzen. Jesus aber schreitet mitten durch sie hindurch und geht weg.

Dieser Schlusszene können wir zwei Dinge entnehmen:

- Man kann versuchen die Wahrheit zu unterdrücken. Das kann vielleicht auch eine gewisse Zeit gelingen, aber letztlich wird sich die Wahrheit immer durchsetzen. Die Wahrheit kann man nicht zum Schweigen bringen. Jesus schreitet durch die Menge hindurch. Diese Szene ist bereits ein Hinweis auf das Kreuzesgeschehen, auf seinen Tod und seine Auferstehung. Das lebendige Wort wird auferstehen, es wird sich durchsetzen.
- Aber es enthält auch etwas, das zum Nachdenken bringt – ein mahnendes Wort: Dort wo Jesus nicht aufgenommen wird, geht er weg. Gott zwingt sich niemandem auf. Das Wort Gottes, die frohe Botschaft ist ein Angebot – doch Gott zwingt niemanden, er wartet, bis jemand bereit ist ihn wirklich aufzunehmen, denn Gott ruft in eine Liebesbeziehung. Gott kommt nicht, um die Menschen zu beherrschen, Gott kommt, um Menschen zu ihrem eigenen Leben zu ermächtigen.

Deshalb ergeht auch an uns durch dieses Evangelium die Frage: Sind wir bereit uns immer wieder vom Wort Gottes aufschrecken zu lassen? Sind wir bereit den Messias in unserem Leben aufzunehmen?

Dann auch die noch etwas schwierigere Frage: Wollen wir bloß, dass Jesus in unser Leben kommt – also unsere Wünsche erfüllt oder sind wir bereit uns von Jesus in sein Leben, in seine Lebendigkeit und Bewegung hineinziehen zu lassen?